

Simburger Anzeiger

zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Simburg

(Simburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Simburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wandkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
K. Schindler Verlag und Buchdruckerei in Simburg a. d. Bahn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.

vierteljährlich ohne Postgebühren.

Einschickungsgebühr 15 Pf.

die Originalen der Anzeigen oder deren Raum.

Reklamen die 91 mm breite Zeilen 35 Pf.

Werbung wird nur bei Wiederholungen gewährt.

249. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Dienstag, den 24. Oktober 1916.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

79. Jahrg.

Amtlicher Teil.

Gesetz über den Warenumsatzstempel.

Vom 26. Juni 1916.

Seine Majestät der Kaiser, König von Preußen
im Namen des Reichs, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats und des Reichstags, was folgt:

Artikel I.

Die §§ 76 bis 83 und die Tarifnummer 10 des
Stempelgesetzes vom 3. Juli 1913 (Reichs-Gesetzbl. S.
100) werden aufgehoben.

Die bei dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in den
der Steuerpflichtigen vorhandenen ungebrauchten ge-
schäftlichen Stempel und Stempelmarken wird nach
Bestimmung des Bundesrats Ersatz des Steuer-
gebührens.

Im § 111 Abs. 2 des Reichsstempelgesetzes wird
§ 81, getrichen.

§ 116 Abs. 2 Satz 2 und § 117 Abs. 2 des Reichs-
stempelgesetzes werden getrichen.

Artikel II.

Im Tarif zum Reichsstempelgesetz werden hinter Nr. 9
die Vorschriften eingestellt:

2	3	4
Gegenstand der Besteuerung	Steuerfuß vom Tausend Mk.	Berechnung der Stempel- abgabe

Warenumsätze
Anmeldungen der Gewerbe-
treibenden (§ 76) über be-
zahlte Warenlieferungen.

Zu § 76
Die Bezahlung der Lieferung
ist jede Leistung des Gegen-
werts, auch wenn sie nicht
durch Barzahlung erfolgt.
Bei Tauschgeschäften gilt
die der beiden Leistungen als
Bezahlung der anderen.

Als Warenlieferung gilt die
entgeltliche Übertragung be-
weglicher Sachen auch dann,
wenn sie ohne vorgängige Be-
zahlung erfolgt. Als Waren-
lieferung gilt auch die Liefer-
ung von Gas, elektrischem
Strom und Leitungswasser.

Als Waren gelten nicht
Forderungen, Urhebers- und
ähnliche Rechte, Wertpapiere,
Wechsel, Schecks, Banknoten,
Papiergeld, Geldsorten und
andere Wertgegenstände, auch
nicht Grundstücke und den
Grundstücken gleichgestellte
Rechte.

Den Warenlieferungen stehen
Lieferungen aus Verfor-
schungen gleich, wenn der Unter-
nehmer das Werk aus von
ihm zu beschaffenden Stoffen
herzustellen verpflichtet ist und
er sich hierbei nicht bloß um
Zusatz- oder Nebenarbeiten
handelt.

Bei Abwicklung mehrerer
Lieferungen oder Anschaffungs-
geschäften, die zwischen verschie-
denen Personen über dieselben
Sachen oder über Waren
einer Art abgeschlossen sind,
ist die Ware nur einmal in
Rechnung übertragen, so gilt
die Ware nur als Warenlieferung
beim ersten, der die Ware in
Rechnung überträgt.

Die Ware durch Kon-
signament, Ladeschein oder
Lagerschein übertragen, so
gilt nur die Übertragung
durch den ersten inländischen
Inhaber des Papiers als
Warenlieferung.

Der Gesam-
betrags der
Zahlungen
in Abstu-
fungen von
10 Pfennig
für je volle
100 Mark.

Auslän-
dische Werte
sind nach
den Vor-
schriften
über die
Erhebung
des Wechsel-
stempels
umzurech-
nen.

Der Gesam-
betrags der
Zahlungen
in Abstu-
fungen von
10 Pfennig
für je volle
100 Mark.

Auslän-
dische Werte
sind nach
den Vor-
schriften
über die
Erhebung
des Wechsel-
stempels
umzurech-
nen.

Der Gesam-
betrags der
Zahlungen
in Abstu-
fungen von
10 Pfennig
für je volle
100 Mark.

Auslän-
dische Werte
sind nach
den Vor-
schriften
über die
Erhebung
des Wechsel-
stempels
umzurech-
nen.

1	2	3	4
Nr.	Gegenstand der Besteuerung	Steuerfuß vom Tausend Mk.	Berechnung der Stempel- abgabe
	Befreit sind 1. Lieferungen von Gold in Barren; 2. Lieferungen von ausländischen zollpflichtigen Waren aus dem Zollausland oder aus dem gebundenen Verkehr des Zoll- inlandes sowie von auslän- dischen zollfreien Waren nach näherer Bestimmung des Bundesrats; 3. Lieferungen im Inland be- zogener Waren in das Aus- land; 4. Lieferungen von Gas, elek- trischem Strom u. Leitungswasser durch Reich, Staaten, Gemeinden oder Gemeinde- verbände.		

Artikel III.

Hinter dem § 75 des Reichsstempelgesetzes werden
folgende Vorschriften eingestellt:

XI. Warenumsätze.

(Tarifnummer 10).

§ 76. Wer im Inland ein stehendes Gewerbe betreibt,
hat der Steuerstelle am Schlusse des Kalenderjahres binnen
dreißig Tagen der Gesamtsumme der Zahlungen anzumelden,
die er im Laufe des Jahres für die im Betriebe seiner
inländischen Niederlassung gelieferten Waren erhalten hat.
Hat der Betrieb nicht bis zum Jahreschlusse bestanden, so
hat die Anmeldung binnen gleicher Frist bei Beendigung
des Betriebs zu erfolgen. Von später eingehenden Zahlungen
ist die Abgabe nach § 83a zu entrichten. Nach näherer Be-
stimmung des Bundesrats kann die Frist von dreißig Tagen
auf Antrag verlängert werden.

Als Gewerbebetrieb gilt auch der Betrieb der Land- und
Forstwirtschaft, der Viehzucht, der Fischerei und des Garten-
baues sowie der Bergwerkbetriebe. Dem Betriebe eines
stehenden Gewerbes steht der Gewerbebetrieb im Umher-
ziehen und der Wanderlagerbetrieb gleich, wenn der Gewerbe-
treibende im Inland wohnt und die Waren im Inland abge-
setzt sind. Die Gewerbmäßigkeit einer Unternehmung wird
nicht dadurch ausgeschlossen, daß sie von einer öffentlichen
Körperschaft oder daß sie von einem Verein, einer Ge-
sellschaft oder einer Genossenschaft, die nur an die eigenen
Mitglieder liefert, betrieben wird.

Für die Anmeldungen kann ein besonderes Muster vorge-
schrieben werden.

§ 77. Mit der Anmeldung ist die Abgabe gleichzeitig
bei der Steuerstelle bar einzuzahlen.

§ 78. Hat in einem Jahre der Gesamtsumme der Zahlungen
zweihunderttausend Mark überstiegen, so sind auf die für das
folgende Kalenderjahr fällig werdende Steuer nach näherer
Bestimmung des Bundesrats vierteljährlich abschlägige Zah-
lungen zu leisten.

Der Bundesrat kann vorschreiben, daß die Abgabe durch
Verwendung von Stempelzeichen zu den einzureichenden An-
meldungen zu entrichten ist.

Die Abgabepflicht tritt mit dem Ablauf des Zeitraums,
für den die Abgabe zu entrichten ist, ohne Rücksicht auf die
Anmeldung ein.

§ 79. Beläuft sich der Gesamtsumme der Zahlungen
(§ 76) auf nicht mehr als dreitausend Mark, so besteht
eine Verpflichtung zur Anmeldung und eine Abgabepflicht
nicht.

§ 80. Ist der Betriebsinhaber nicht imstande, den tat-
sächlichen Gesamtsumme der Zahlungen anzugeben, weil für
seinen Betrieb eine geregelte Buchführung nicht stattfindet
und ihm auch sonstige Unterlagen für die genaue Berech-
nung des Gesamtsumms fehlen, so hat er unter Versicherung
dieser Tatsachen den von ihm geschätzten Gesamtsumme der
Zahlungen anzugeben und danach die Steuer zu ent-
richten.

Trägt die Steuerstelle Bedenken, den geschätzten Be-
trag als richtig anzunehmen, und führen die Verhandlungen
mit dem Steuerpflichtigen nicht zu einer Einigung, so ist sie
berechtigt, ihrerseits eine Schätzung vorzunehmen und danach
die Steuer zu erheben, sofern sie dem Steuerpflichtigen binnen
drei Monaten nach Einreichung der Anmeldung von deren
Beantwortung Kenntnis gibt. Der Steuerpflichtige ist zur
Auskunft über die für die Schätzung erheblichen tatsächlichen
Verhältnisse und zur Vorlegung der sich hierauf beziehenden
Schriftstücke verpflichtet.

§ 81. Ueber die von ihr vorgenommene Schätzung
(§ 79) hat die Steuerstelle dem Steuerpflichtigen einen Be-
scheid zu erteilen. Gegen den Bescheid ist nur die Verwal-
tungsbeschwerde zulässig.

Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung.

§ 81. Der Steuerpflichtige ist berechtigt, anstelle der
in dem Steuerzeitraum (§ 76 Abs. 1) erfolgten Zahlungen
in der Anmeldung den Gesamtsumme des Entgelts für die in
seinem Betriebe während dieses Zeitraums erfolgten Lie-
ferungen ohne Rücksicht auf die Bezahlungen anzugeben und
danach die Steuer zu entrichten. Ist von diesem Rechte ein-
mal Gebrauch gemacht, so kann er hiervon nur mit Ge-
nehmigung der Direktionsbehörde und unter den von dieser
festzusetzenden Bedingungen für einen folgenden Steuerzeit-
raum abweichen.

§ 82. Die Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden
sind verpflichtet, den Behörden für die Erhebung der nach
vorstehenden Vorschriften zu entrichtenden Abgabe auf Er-
suchen aus Büchern, Akten, Urkunden usw. Auskunft über die
den Warenumsatz der Steuerpflichtigen betreffenden Verhält-
nisse zu erteilen oder Einsicht in solche Bücher, Akten, Ur-
kunden usw. zu gestatten, die einen Aufschluß hierüber zu
geben vermögen.

§ 83. Die im § 76 bezeichneten Gewerbetreibenden
haben ihre Bücher und die in ihrem Gewerbebetriebe empfan-
genen Empfangsbekanntnisse fünf Jahre lang, vom Schlusse
des Jahres ab, in welchem die Abgabe entrichtet ist, aufzu-
bewahren.

§ 83a. Wird für eine Warenlieferung im Betrage von
mehr als einhundert Mark, die nicht im Betriebe eines in-
ländischen Gewerbes (§ 76) erfolgt, im Inland Zahlung
geleistet, so hat der Empfänger der Zahlung binnen zwei
Wochen ein schriftliches Empfangsbekanntnis zu erteilen und
mit eins vom Tausend des Betrags der Zahlung zu ver-
steuern.

Die Vorschriften der Tarifnummer 10 finden ent-
sprechende Anwendung. Befreit sind Zahlungen für Waren,
die im Wege der Zwangsvollstreckung übertragen werden.
Bei Teilzahlungen ist ein versteuertes Empfangsbekanntnis
über den Gesamtbetrag der bezahlten Schuld bei der letzten
Teilzahlung zu erteilen.

Ist die Entrichtung der Abgabe vom dem Empfänger der
Zahlung unterlassen worden, so ist die Abgabe vom Empfän-
ger des Empfangsbekanntnisses binnen zwei Wochen nach
dem Tage des Empfanges und jedenfalls vor der weiteren
Aushandigung des Empfangsbekanntnisses zu entrichten.

Unterbleibt die Ausstellung des Empfangsbekanntnisses,
obgleich eine Verpflichtung dazu bestand, so tritt die Steuer-
pflicht mit der Zahlung ein.

§ 83b. Die Verpflichtung zur Abgabentrachtung im
Falle des § 83a wird erfüllt durch Verwendung von Vor-
drucken, die vor dem Gebrauche vorstufmäßig abgestempelt
sind, oder von Stempelmarken nach näherer Anordnung des
Bundesrats.

Dem Bundesrate steht die Bestimmung darüber zu, ob
und unter welchen Voraussetzungen die Abgabe ohne Ver-
wendung von Stempelzeichen entrichtet werden kann.

§ 83c. Wer den §§ 76, 77, 79 Abs. 1, 81, 83a zu-
widerhandelt oder über die empfangenen Zahlungen oder
Lieferungen (§ 81) wesentlich unrichtige Angaben macht, hat
eine Geldstrafe zu erwarten, welche dem zwanzigfachen Be-
trage der hinterzogenen Abgabe gleichkommt. Kann der
Betrag der hinterzogenen Abgabe nicht festgestellt werden,
so tritt Geldstrafe von einhundertfünfzig Mark bis dreißig-
tausend Mark ein.

Wer der Vorschrift des § 83 zuwiderhandelt, ist mit
Geldstrafe bis zu dreitausend Mark zu bestrafen.

§ 83d. Werden Empfangsbekanntnisse gerichtlich oder
notariell aufgenommen, so wird für sie durch die im § 83a
angeordnete Stempelabgabe die Erhebung der in den Lan-
desgesetzen für gerichtliche oder notarielle Aufnahmen und
Beglaubigungen etwa vorgeschriebenen Abgaben nicht ausge-
schlossen.

(Schluß folgt.)

Das Waisenpfleggeld kann erhoben werden.

Landesbankstelle.

Meisbach.

Betrifft: Verwendung der Invalidenversicherungsmarken.

Die durch einen Kontrollbeamten der Landesversiche-
rungsanstalt Hessen-Rassau in Cassel kürzlich vorgenommene
Prüfung der Quittungskarten hat ergeben, daß in zahl-
reichen Fällen die Markenverwendung nicht im hinreichenden
Grade erfolgt ist. Dadurch werden die Versicherten im Hin-
blick auf ihre späteren Rentenansprüche geschädigt und die
Arbeitgeber machen sich wegen Übertretung des § 1488
der Reichsversicherungsordnung strafbar. Ich mache daher
sowohl im Interesse der Arbeitgeber als der Versicherten
darauf aufmerksam, die Markenverwendung genau vor-
zunehmen und bemerke noch, daß für Mitglieder der Allge-
meinen Ortskrankenkasse Simburg in Stufe III Beitrags-
marken zu 0,32 M., in Stufe IV solche zu 0,40 M. und
in Stufe V solche zu 0,48 M. verwendet werden müssen.

Die Herren Bürgermeister (Quittungskartenausgabe-
stellen) des Kreises werden um geeignete Belehrung der An-
beitgeber ersucht.

Simburg, den 25. September 1915.

Der Vorsitzende des Versicherungsamtes.

M. M. Nr. 1357.

J. D.: Rahl.

Die rumänische Hafenstadt Konstanza erobert.

Deutscher Tagesbericht.

Artilleriekämpfe an der Somme.

22 feindliche Flieger abgeschossen.

Unsere Balkanoffensive schreitet fort.

Großes Hauptquartier, 23. Okt. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Mit unerminderter Stärke ging gestern der gewaltige Artilleriekampf auf dem Nordufer der Somme weiter.

Vom Nachmittag bis tief in die Nacht hinein griffen zwischen Le Sars und Lesboeufs die Engländer, anschließend bis Rancourt die Franzosen mit sehr starken Kräften an.

Unsere tapfere Infanterie vorzüglich unterstützt durch die Artillerie und Flieger, wies in ihren zusammengeschlossenen Stellungen alle Angriffe blutig ab. Nur nordwestlich von Sailla ist der Franzose in einem schmalen Grabenrest der vordersten Linie beim Nachtangriff eingedrungen.

Südlich der Somme gelang am Vormittag unser Vorstoß im Nordteil des Ambes-Waldes nördlich von Chaulnes. Heute nach ist dort befehlsgemäß unsere Verteidigung ohne Einwirkung des Feindes in eine östlich des Waldstückes vorbereitete Stellung gelegt worden.

Seeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Argonnen und Woivre war das Artilleriefeuer lebhaft.

Nähe der Räfte, im Somme- und Maasgebiet sehr rege Liegertätigkeit.

22 feindliche Flieger sind durch Lustangriff und Abwehrfeuer abgeschossen, 11 Flugzeuge liegen hinter unseren Linien. Hauptmann Boelde bezwang seinen 37. und 38., Leutnant Granl den 14. Gegner im Luftkampf.

Flugzeuge des Feindes bewarfen Metz und Ortschaften in Pothringer mit Bomben. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, wohl aber starken fünf Zivilpersonen und erkrankten sieben weitere infolge Einatmung der den Bomben entströmten giftigen Gase.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern

Außer zeitweilig lebhaftem Feuer westlich von Lud und der jetzt durchgeführten gänzlichen Vertreibung der Russen vom Westufer der Karajowka keine besonderen Ereignisse.

Seeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl

Keine Aenderung der Gesamtlage. Am Predeal-Paß machten wir 500 Rumänen, dabei sechs Offiziere, zu Gefangenen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls

von Mackensen.

Trotz strömenden Regens bei aufgeweichtem Boden haben in unermüdlich schnellem Nachdrängen die verbündeten Truppen in der Dobrudscha, vereinzelt Widerstand brechend, die Bahnlinie östlich von Mulsatla weit überschritten.

Konstanza ist genau acht Wochen nach der Kriegserklärung Rumaniens von deutschen und bulgarischen Truppen genommen.

Auf dem linken Flügel nähern wir uns Cernawoda.

Ein Marineflugzeug landete weit im Rücken des zurückfliehenden Feindes, zerstörte zwei Flugzeuge am Boden und kehrte unverletzt zurück.

Mazedonische Front.

Im Cernabogen ist durch Angriff von deutschen und bulgarischen Truppen der Feind in die Verteidigung gedrängt.

Ostlich des Wardar scheiterte ein nächtlicher Vorstoß gegen die deutschen Stellungen.

Der erste Generalearztmeister: Lubendorf.

Die Flugzeuge an der Arbeit.

Berlin, 23. Oktober. (W. I. B. Amtlich.)

1. Am 22. Oktober morgens erfolgte ein Angriff feindlicher Wasserflugzeuge auf unsere ostfriesischen Inseln. Der Angriff verlief ergebnislos, es ist keinerlei Schaden angerichtet.

2. Am 22. Oktober nachmittags belegte eines unserer Marineflugzeuge den Bahnhof und die Dockanlagen von Sheerneh in der Themsemündung erfolgreich mit Bomben. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Oesterreichisch-Ungarischer Tagesbericht.

561 Rumänen bei Predeal gefangen.

Wien, 23. Okt. (W. I. B.) Amtlich wird verlautbart, 23. Oktober 1916:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresfront des Generals der Kavallerie

Erzherzog Carl

In den Kämpfen bei Predeal wurden 6 rumänische Offiziere und 555 Mann gefangen. Die Gesamtlage ist unverändert.

Seeresfront des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Das westliche Karajowka-Ufer wurde durch Wegnahme des letzten noch von den Russen besetzten kleinen Geländestückes vom Feinde vollkommen geläubert. An den übrigen Frontteilen außer stellenweise lebhaftem Artilleriefeuer keine Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Isonthälischen Front nahm das italienische Artilleriefeuer gestern wieder an Heftigkeit zu. In Tirol und Kärnten war die Gefechtsstärke gering.

Südlicher Kriegsschauplatz.

Bei den I. und II. Truppen nichts neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstanza.

Die Eroberung von Konstanza beraubt Rumänien seines wichtigsten Handels- und Hafenplatzes, dem seinerzeit durch die Annexion der Dobrudscha eine hervorragende Stelle im Verkehrsleben dieses Reiches zugewiesen wurde. Damals erwarb die rumänische Regierung die englische Bahnlinie Konstanza-Cernawoda und hierdurch kam auch der alte rumänische Plan einer Donaubrücke zur Ausführung, die nicht, wie früher beabsichtigt, bei Giurgiu nach Bulgarien, sondern bei Cernawoda geschlagen wurde. So war Konstanza mit einer rein rumänischen ununterbrochenen Bahnverbindung verbunden und konnte mit dem alten Hafen Warna in Wettbewerb treten. Gleichzeitig baute man die Hafenanlagen modern und großzügig aus. Welchen Wert Rumänien gerade auf Konstanza legte, geht am deutlichsten daraus hervor, daß für die Bassin-, Lade- und Stapel-Anlagen bereits bis zum Jahre 1912 70 Millionen Lei ausgegeben wurden, während man für ähnliche Anlagen in Galatz nur 30 Millionen aufwendete. Schon als Kolonialstation wurde der Wert von Konstanza geschätzt, und in byzantinischer Zeit bis in das ausgehende Mittelalter bewahrte es seine Bedeutung, ging dann jedoch bis auf 5000 Einwohner im Jahre 1879 zurück. Seitdem ist die Einwohnerzahl wieder bis auf 30 000 gestiegen. Während der Hafen 1895 noch knapp vier kleine Schiffe aufnehmen konnte, besitzt er heute 60 Heftar-Bassins

von 8,25 Meter mittlerer Tiefe und weitere 14 Heftar-Bassins. 60 Kilometer Bahnhöfe sind vorhanden. Heftar-Bassins bieten Raum für Zerkleinern und Erhitzen. Heftar stehen für Städtgüter zur Verfügung. Der Hafen wurde ferner mit elektrisch betriebenen mechanischen Ladearbeiten für Getreide und Erdöl, mit Ventilations-, Reinigungs-, Risch-Apparaten und mit Speichern, Refinerien sowie mechanischen Transport-Vorrichtungen allermoder Konstruktion versehen. Der Handelswert des Hafens daran zu messen, daß der Umsatz von 72 000 Tonnen Jahre 1879 auf 1 300 000 Tonnen im Jahre 1911/12 stiegen ist, wovon rund 500 000 Tonnen auf Zerkleinern 579 000 Tonnen auf Erdölprodukte entfielen. Auch staatlichen Einnahmen, die aus Konstanza flossen, war groß, da die Zolleinkünfte z. B. im Jahre 1913 6 Millionen Lei überstiegen. Der See-Export des wichtigsten rumänischen Produktes, nämlich des Erdöls, wurde ganz nach Konstanza gelenkt, das der Handels- wie der Kriegsmarine Rumänien fast als einziger Stützpunkt dient.

Die Einnahme Konstanzas.

Die Einnahme Konstanzas gehört, wie die „Welt“ schreibt, zu den Ereignissen des Weltkrieges, bei denen in den ersten Stadien aus Freude über den Erfolg Fahren herauszufinden pflegte. Die militärische Bedeutung der Einnahme dieses wichtigsten und modernsten Hafenplatzes, den Rumänien am Schwarzen Meer hat, man kann sagen, den einzigen, der für den Weltverkehr Betracht kommt, und das gleichzeitige Vorbringen der russischen, bulgarischen und türkischen Truppen gegen die Konstanza-Butarek und den Donaubergang bei Kowoda werden in den Blättern gebührend gewürdigt, und knüpfen sich daran Ausblicke auf den weiteren Fortgang des Krieges in Rumänien und die Einwirkung der rumänischen und russischen Niederlage in der Dobrudscha auf die siebenbürgischen Grenzklümpchen kämpfenden Truppen und das schließliche Schicksal der Hauptstadt. Aber die politische Bedeutung dieser militärischen Ereignisse, die das Schicksal Rumaniens entscheidend werden werden, drängt sich heute jedem auf. Nicht ohne guten Grund und kluge Absicht erwähnt der Heeresbericht, daß der nach dem Eintreten Rumaniens in den Krieg Rumänien gefallen ist. Die Schnelligkeit und Kostlosigkeit unserer Verbündeten Truppen erinnert einigermaßen an das Schicksal Serbiens. Vor acht Wochen hat Herr von in ungeheurer Täuschung über die wirkliche Kriegslage glaubt, daß für die raffinierte Maschierpolitik seines Landes der Zeitpunkt gekommen sei, mit dem geringsten Risiko größten Gewinn einzubringen. Er hat an das russische Reich und an ein nicht mehr widerstandsfähiges Deutschland geglaubt und muß jetzt erfahren, daß der große Bundesgenosse kein Helfer sein kann, sondern selbst die rumänische Hilfe brauchte, und daß sich die ganze Welt mit ihren Leitern in unfruchtbaren Betrachtungen darüber erschöpft, wie man Rumänien retten kann. Grenzen der Macht der Entente, unserer vielköpfigen Verbündeten, werden durch die Niederlage, die Rumänien erleidet, nur dem der Politik Bratianscu zum Opfer gefallen, sondern trotz alles Verschweigens und aller Zensur der Welt klar. Es wird in Athen manchen Kopf manchen Herz geben, auf das der Fall Konstanzas was ihm folgen wird, auch in der tiefsten Niederlage, die Rumänien erleidet, und wie eine Rechtfertigung der Politik wirken wird, die ein energischer König unter den schwierigsten Umständen im Interesse seines Vaterlandes sieht. Und es gibt noch andere Neutrale, die, über manche ihrer Organe, in ihrer voreingenommenen Einschätzung der militärisch-politischen Lage immer noch einigem Nutzen die auf dem Boden Rumaniens eine lehrung aufnehmen können, daß trotz der zusammenhängenden Gesamtoffensive aller unserer Feinde die Schlagkraft des Landes und seiner treuen Verbündeten noch ausreicht, neue Feinde und Hindernisse zu besiegen, Feinde zu vernichten, denen man vor acht Wochen hier und da so eine katastrophale Wirkung beizulegen geneigt war, militärischen Erfolge Deutschlands und seiner Verbündeten gegen Rumänien wirken in einer Zeit, die voller Ungewissheit ist, schließlich doch mit belehrender Kraft.

Im Spittel.

Roman von Julia Zohle.

60

(Nachdruck verboten.)

Als Rose Marie wieder eintraf, fand sie Lothar ein wenig blaß, was er auf ihr Befragen auf die dünne Luft schob, die er nicht gewohnt sei. Nach rasch eingenommenem Frühstück drängte sie aber zum Ausdruck und der Abstieg auf der breiten Fahrstraße ging besser von statten, als Lothar es für möglich gehalten hatte. Je tiefer er kam, um so wohler fühlte er sich.

Am Fuß des Wallbergs erwartete sie der bequeme Wagen, der sie rasch heimwärts führte, aber als Lothar den kurzen Aufstieg nach Gränhof machte, spürte er wieder die Folgen seines Zusammenbruchs, doch ein langer Schlaf verschonte den letzten Rest des Unbehagens, so daß er nachmittags zur festgelegten Stunde unten in der Villa erschien. Tante Maria wollte mit Marlene auch auf die Festwiese kommen, sie hatte es dem Doktor fest versprochen, und da sie wußte, daß Rose Marie in Tracht erschien, so setzte sie es bei ihrer Tochter auch durch, daß sie ihr fleischames Dirndlkleid anlegte. Sie selber zöpfte das herrliche Blondhaar.

Als sich das junge Mädchen zum Schluß im Spiegel sah, überkam sie etwas wie sieghafter Trotz, und der Hand dem bloßer gewordenen feinen Gesicht besonders gut. Der schwere Seelenkampf der letzten Tage hatte ihr blühendes Aussehen vergewahrt, die blauen schönen Augen zeigten jetzt oft einen Ausdruck heimlichen Leides, der für den aufmerksamen Beobachter etwas Ergreifendes hatte. Auch Lothars Augen suchten in stillen Stunden zuweilen mit seltsamen Forchten die der treuen Kameradin, aber dann scherte sie wie früher und gab sich unbesorgen, daß er an sich selber irre wurde.

Auf der Festwiese trafen Mutter und Tochter die Verwandten erst nach einiger Zeit, da das Gewühl der Menschen geradezu überwältigend war. Rose Marie stand in der Edelweißhütte und verkaufte kleine Sträußchen der kostbaren Blume. Sie machte großartige Geschäfte und wurde

zum Mittelpunkt der Fremdenkolonie, die nur zu froh war, die interessante Witwe, von der die wunderbarsten Märchen klangen, in ihrer Mitte zu sehen. Hatte sie sich doch bisher jeder Annäherung verschlossen.

Rose Marie sah wunderbar schön aus. Sie trug einen schwarzseidenen Rock und dazu Nieder, dazu die weiße Schürze und ein weißes Halstuch mit kostbaren Spitzen verziert. Der Hut aus weichem schwarzem Filz mit einer silbernen Schnur und Trödeln geschmückt, sah überaus lieblich auf dem reichen schwarzen Haar. Runkelvoller silberner Schmuck umschloß den weißen Hals und am Nieder flirrten die schweren Ketten und Münzen. Sie blieb in ihrer bäuerischen Tracht eben die vornehme Dame, die sich aus Scherz verkleidet hatte, während Mariene ein echtes Tegerntee Dienstmädchen war, bei dessen Anblick den einheimischen Bauernjungen das Herz im Leibe lachte.

„Die Gränhöferin!“ so klang es hinter ihr her, wo sie sich zeigte.

In den Jahren, die Mutter und Tochter nun schon hier heimisch waren, hatten sie auch darin Dunkel Bothos Erbe angetreten, daß sie enge Fühlung mit den Tegernteeern gewannen, und sie genoßen große Achtung und viel Liebe. Fühlten sich in dem Festtreiben wie zu Hause, und kaum hatte Lothar das bemerkt, als er Rose Marie dem Schwarm ihrer Verehrer und der Obhut des Vaters überließ und sich der Tante und Marlene anschloß. Sie erklärten ihm alle einheimischen Sitten und Gebräuche, sie verfolgten miteinander voller Interesse das Festspielchen, sie traten in jede Gasse, in die des Wurzelsapp und in die der Holzschneide, auch eine Semnhütte schloß nicht. Überall war dasselbe urwüchsige Treiben, und man fühlte, wie die Bewohner des Tegerntee mit den Vertretern der Fremdenkolonie eng verflochten waren. Heute war alles verdrängt, und die Gaben der Sommergäste waren ebenso willkommen wie die der reichen Bauernbesitzer, die als edle Rassegelassen mit ihren schönen Charakterköpfen überall auftauchten. Hier hauchte ein stolzes, freies Geschlecht, und unter den Frauen und Mädchen sah man viel feine Schönheit.

Nun standen die drei vor dem mächtigen Schloß, an dem, auf Spiege gestellt, die Höhe der Wälder. Sie wurden also in ihrer knappen, aber wohlgefallenen Verkleidung. Auch eine Konditorei verbot Raffee und Kuchen, und man hatte bei dem Andrang eine Erfrischung zu erlangen.

„Jetzt sollst du auch den ersten Schußplattler lernen,“ sagte Frau von Tolsdorf. „Komm mit, wir uns in der Nähe einen Platz sichern. Wir haben Meister in dieser Kunst.“

Doch kaum näherten sie sich dem Podium, auf dem die Tänzer versammelten, als ein schöner Jüngling auf Marlene zutrat, sie als seine Partnerin anbot. Er war der Sohn eines ihnen gut bekannten Bauern, der seine Alm dicht neben der ihren hatte.

Ein kurzes Zögern nur, dann folgte Marlene, und sie erwachendem Uebermut zum Staunen Lothars und Tolsdorfs verfolgte mit größtem Interesse und steigendem Wohlgefallen das eine Paar. Nach und nach trennte sich der Schwarm von Marlene und seine Kraft in leichten Sprüngen und derben Schritten während sie sich allein im Rundtanz drehte, ihren Fuß mit wuchtigem Schall auf die nackten Erde, der sich mit wuchtigem Bergschuh Schlag, umkreiste. Marlene auf sein Spiel ein und entschloß sich, immer wilder gebärdenden Tänzerin, der, aber immer laut auffachzend, um sie warb, bis er sie umschloß und mit ihr davontanzte, um sie zum Umarmen zu fassen und sie mit wildem Jubel hoch emporzuschwenken, daß die Röde flogen.

Rauschender Beifall, der aus dem weiten, drängten Kreis der Zuschauer brach, lohnte die Tänzer.

„Nun, habe ich es gut gemacht?“ fragte Marlene, als sie wieder neben ihm stand. „Wenn alle Striche lasse ich mich bei einer Schußplattlertruppe engagieren.“

(Fortsetzung folgt.)

feindliche Könige und ihre sogenannten Regierungen halten sich bereits außerhalb ihrer Länder auf. Vielleicht denkt Rumäniens König auch schon an eine Ortsveränderung.

Eine Badler Stimme zur Einnahme Konstanzas.

Basel, 23. Okt. (Zf.) Zur Einnahme Konstanzas bemerkt die „Basler Nationalzeitung“: Mit Konstanza ist unumwunden ein wichtiger Punkt der Dobrudscha in die Hände der Deutschen und Bulgaren gefallen. Denn wenn auch Sulina weiter nördlich den größten Donaumündungshafen besitzt, so führt nach dem Meerhafen Konstanza die einzige Eisenbahn von Bessarabien und dem Lande, die direkt ans Meer gelangt. Zudem ist Konstanza der einzige eisfreie Winterhafen. Von Konstanza bis Cernawoda an der Donau führt der Eisenbahn entlang der antike Trajanswall, der mit modernen Befestigungen auch jetzt zum Schutze vor der deutsch-bulgarischen Invasionsarmee gedient hat, und der nun offenbar auch gefallen ist oder bald gänzlich fallen wird. Die weiteren Folgen dieses Ereignisses für Rumänien lassen sich noch nicht übersehen.

Karpathenkämpfe.

Hauptquartier Korps Conto, 21. Okt. (Zf.) Die Karpathenkämpfe liegen in tiefem Schnee, der auf den 1500 bis 1800 Meter hohen Berggipfeln schon einen Meter Tiefe hat. Empfindliche Räfte von 7 bis 8 Grad stellt an die Wetterfestigkeit der Truppen harte Ansprüche, namentlich, da sie von heftigen Schneestürmen begleitet ist. Trotzdem herrschte heute eine härtere Tätigkeit, namentlich von russischer Seite im Gebiet des Smotter und Stastli, der Rudowa und Podhracina Gola Mischelowa, wie auch im Kampfrum von Rilibaba lebhafteste Artilleriekämpfe, in die schwere Kaliber und Minenwerfer eingriffen. Die russische Patrouillentätigkeit war reger, wo aber kleinere Truppen in unseren Bereich kamen, so am Stastli, wurden sie unter starken Verlusten abgewiesen.

Ein Ultimatum an Bulgarien.

Lugano, 23. Okt. (Zf.) „Secolo“ meldet aus Salonik: Heute (den 22.) wird die provisorische Regierung an Bulgarien ein Ultimatum abgeben, in dem die sofortige Räumung des Mazedoniens gefordert wird.

Die Italiener im Epirus.

Basel, 23. Okt. (Zf.) Man meldet dem „Matin“ aus Athen: Die italienischen Truppen besetzten im Epirus die Stadt Corfu und 36 Ortschaften des Bezirks Delonion.

Französische Ansichten.

Basel, 23. Okt. (Zf.) Das „Echo de Paris“ bespricht in seiner gestrigen Nummer die militärische Lage Rumäniens. Das Blatt erkennt an, daß Madens und Falkenhayn mit Geschick und Erfolg operieren, versucht aber darzutun, daß es sich vielleicht nur um Diversionen handelt, um den Oesterreichern durch Ablenkung der Russen von den Karpathen Erleichterung zu verschaffen. Immerhin, so meint das Blatt, sei auffällig, daß Madens seinen größten Kraftaufwand gegen Konstanza und Falkenhayn gegen Predeal richtete. In beiden Gegenden befanden sich Petroleumquellen, und vielleicht sei es das Hauptziel der ganzen Offensive, in deren Besitz zu gelangen.

Der Krieg zur See.

Verlust!

London, 23. Okt. (W. T. B.) Flotts melden: Die norwegischen Segelschiffe „Celtou“ und „Guldans“ sind wahrscheinlich versenkt worden; der norwegische Dampfer „Dido“ wurde versenkt; der Dampfer „Part III.“ aus Kristiania und das Segelschiff „Coel of the Wall“ wurden versenkt, die Besatzungen sind gerettet und der Dampfer „The Duke“ wurde versenkt.

Deutschland und Norwegen.

Kristiania, 23. Okt. (Zf.) Die von dem deutschen Gesandten überreichte Protestnote wurde gestern von der norwegischen Regierung beraten. „Aftenposten“ veröffentlichte am 21. abends ein Interview ihres Berliner Mitarbeiters Prof. Holtmann mit Unterstaatssekretär Zimmermann, der die in der durch den kaiserlichen Gesandten am 20. Oktober überreichten Note enthaltenen Beschwerdebegründe unterstreicht, und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß das norwegische Volk und seine Regierung diese deutschen Gründe zu würdigen wissen würde, anstatt sich immer mehr in Gegensatz zum deutschen Reich zu setzen und das deutsche Volk in seinem Erstlingskampf gegen eine übermächtige Koalition zu behindern.

Frankreich sucht zu hehen.

Genf, 23. Okt. (Zf.) Die Pariser halbamtlichen Organe, wie der „Temps“, der „Petit Parisien“, bemühen sich, Norwegen zum fräftigen Widerstand gegenüber den deutschen Unterseebotsforderungen aufzumuntern.

Differenzen in der italienischen Seeresleitung.

Wien, 23. Okt. (Zf.) Der „A. E.“ meldet aus Lugano: Wie aus verlässlicher Quelle verlautet, kam es zu tiefgehenden Gegensätzen, nicht nur zwischen Cadorna und dem Herzog von Aosta, sondern auch zwischen Cadorna und dem Minister Bissolati.

Eine neue amerikanische Note.

Bern, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Einem Kabeltelegramm des Petit Parisien zufolge soll die Washingtoner Regierung sich mit dem Gedanken tragen, wegen des U-Boot-Krieges in der Nähe amerikanischer Gewässer eine gleichlautende Note an die Mittelmächte und die Entente zu richten. In der Note soll gesagt werden, daß solche Kriegshandlungen von den Vereinigten Staaten als feindliche (unfriendly) Akte angesehen würden, selbst wenn sie keine offene Verletzung des internationalen Rechts bildeten. Es bestünde eine Präzedenzfall, nämlich die an Frankreich gerichtete Note Amerikas wegen der französischen Schiffe, die 1870 die amerikanischen Küste überwachten.

Der Kaiser beim Reichskanzler.

Berlin, 23. Okt. (W. T. B. Amtlich.) Der Kaiser ist heute vormittag 10½ Uhr im Reichskanzlerpalais eingetroffen und hat dort einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegengenommen. Um 12 Uhr verließ der Kaiser das Reichskanzlerpalais.

Zur fünften Kriegsanleihe.

Auch diesmal eilen die Einzahlungen auf die Kriegsanleihe den Fälligkeitstagen weit voraus, und die fünfte Kriegsanleihe stellt sich auch damit den früheren Kriegsanleihen würdig an die Seite. Am 14. d. Mts. waren 7334 Millionen = 68,9 v. H. des bisher bekannt gewordenen Zeichnungsergebnisses von 10 651 Millionen Mark eingezahlt. Mit dieser gewaltigen Leistung ist die zum Herbsttermin bisher erzielte Höchstleistung noch überboten worden. Bei der dritten Kriegsanleihe erreichten die Einzahlungen bis zum ersten Pflichttag, dem 18. Oktober 1915, nahezu 68 v. H. des gezeichneten Betrages, diesmal sind 68,9 v. H., vier Tage vor dem ersten Pflichttag erreicht! Bis zum 18. Oktober dürfte sich die eingezahlte Summe noch beträchtlich erhöhen haben, so daß der Vorsprung, den die fünfte Kriegsanleihe gegenüber dem ersten Fälligkeitstag erreicht hat, noch größer sein dürfte. Nach dem Vorgange bei der dritten und der vierten Kriegsanleihe ist anzunehmen, daß bis zum zweiten Pflichtzahlungstermin statt der bis dahin fälligen 50 v. H. auch diesmal wiederum gegen 90 v. H. des Zeichnungsergebnisses zur Einzahlung gebracht werden. Die fünfte Kriegsanleihe feiert mit dieser staunenswerten finanziellen Kraftleistung noch nachträglich einen Triumph, der ebenso wie die Höhe des Zeichnungsertrages bezeugt, daß wir, obwohl zwei schwere Kriegsjahre hinter uns liegen, nach wie vor in der Lage sind, die Geldbedürfnisse des Krieges aus eigener Kraft zu bestreiten.

Zur Ermordung des Grafen Stürgkh.

Wien, 23. Okt. (Zf.) Der Kellner Joppe, der Zeuge des Attentats auf Stürgkh war, erzählt: Um 12 Uhr kam der mir bekannte Dr. Adler in den Speisesaal und nahm an einem Tisch Platz, der zwei Tische vom Stammtisch des Grafen Stürgkh steht. Er sah an seinem Tisch allein; nichts in seinem Aussehen und Benehmen deutete darauf hin, was er vor hatte. Kurz nach 3 Uhr erhob sich Dr. Adler. Er trat an den Tisch des Ministerpräsidenten, und man hatte den Eindruck, als ob er den Grafen grüßen wollte. In diesem Augenblick zog er einen Revolver aus der Rocktasche und schenkte der erste Schuß. Er war sehr gegangen; Graf Stürgkh wollte von seinem Sessel aufspringen und rief: „Was wollen Sie von mir?“ Schon aber brachte ein zweiter und dritter Schuß. Beide trafen den Ministerpräsidenten, wie sich später zeigte, in die Stirn. Lautlos, die Arme von sich streckend, sank Graf Stürgkh vom Sessel zu Boden, das Blut strömte aus seinen Wunden.

Wien, 23. Okt. (Zf.) Die amtliche „Wiener Ztg.“ schreibt: „Der Hingang des Grafen Stürgkh ist ein schwerer Verlust für Oesterreich, zumal in einer Zeit, wo sein persönliches Ansehen, seine Erfahrungen und seine ungewöhnliche Arbeitskraft doppelt schwer vermisst werden. Seine Umsicht, seine Kaltblütigkeit und Erfahrung auf allen Gebieten des Vaterlandes, sein glühender Patriotismus, sein aufrichtiger Glaube an die Größe und Zukunft des Vaterlandes, seine begeisterte Hingabe an das Staatswohl, bleiben als kostbares Vermächtnis zurück.“

Berlin, 23. Okt. (Zf.) Ueber die ersten Stunden nach dem Attentat auf Stürgkh berichtet Dr. Leo Federer dem „Berliner Tageblatt“ unterm 22. Oktober: Zwei Tage vor den Beratungen der Parteiführer über die Wiedererwählung des österreichischen Parlamentarismus, 24 Stunden nachdem die große Versammlung für diese Aktion im Konzerthaus verboten ist! Also der Mord eines politischen Fanatikers und nun fällt mir mit einem sonderbaren Bedauern ein, daß ich doch nach Wien gekommen bin, um diesen, eben erschossenen Mann zu interviewen. Aus dem Speisesaal, wo die Leiche des Ermordeten liegt, kommt die Geräuschkulisse hinunter. Oben im Speisesaal herrscht ein gewisses Durcheinander. Die Tische sind verlagert, die weißen Tücher halb herabgezogen. Umgestürzte Salz- und Pfeffernapfe liegen zwischen Brotkrumen und schmutzigen Bestecken. Man merkt, daß die Gäste in großer Aufregung aufgesprungen sind, als die Schüsse fielen und nach den Türen eilten. Gerade der Eingangstür gegenüber, mit dem Rücken zur Wand, sah Dr. Adler, allein, an einem kleinen vierseitigen Tisch. Er konnte dem Ministerpräsidenten gerade in die Augen sehen. Der Ministerpräsident war auf der Stelle tot. Sühnd, die Beine an sich gezogen, ist er vom Stuhl gefallen. Umringt von mehreren Jockdettisten, doch gefesselt, führt man den Mörder zum Wagen. Die schlanke, schmalbrüstige, ein wenig vorgebeugte Gestalt des 42jährigen Mannes steht in einem abgeschabten grünen Ueberrod; unter dem breitrandigen schwarzen Hut fällt eine blonde Locke in die dunkle Stirn. Vielleicht ist es nur der herabhängende Schnurrbart in dem bleichen mageren Gesicht, der mich an Friedrich Nietzsche's Kopf erinnert. Sekundenlang fällt wie aus weiter Ferne der Bild des Vorwärtsschreitenden auf mich; ich blick in zwei blaue zergräbelte Augen. Mäßigkeit und tiefe, trauervolle Ruhe liegt auf den jetzt stille gewordenen Wangen. Man führt ihn zum Wagen. Ein Arzt und zwei hechtgraue Soldaten mit der roten Kreuzbinde am Arm eilen mit Tragbaren herbei, die Stufen zum Speisesaal hinauf.

Wien, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Das Leichenbegängnis des Ministerpräsidenten findet am 24. Oktober statt. Die Leiche wird in Wien eingeeignet und sodann zur Beisetzung nach Halbenrain (Steiermark) gebracht. Der Täter Friedrich Adler wurde heute nachmittag einem gerichtlichen Verhör unterzogen, das bis in die späten Abendstunden dauerte.

Wien, 22. Okt. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtliche Meldung. Nach dem Protokoll über die Leichenöffnung, die etwa 4 Stunden in Anspruch nahm, ergab sich, daß der Mörder des Grafen 3 Revolverschüsse gegen den Kopf des Ministerpräsidenten abgab. Während 2 im Bereich der Stirne, traf der 3. an der Nasenwurzel. Die beiden Schüsse gingen gegen die Stirne und wurden so abgefeuert, daß die Kugeln das Gehirn durchsetzten. Die Projektilen wurden im Gehirn vorgefunden. Der 3. Schuß hatte eine Richtung von oben nach unten und die Kugel war durch das Knochengerüst des Gehirns gedrungen und befand sich in den Weichteilen des Kopfes. Die beiden den Schädel durchsetzenden Kugeln waren absolut tödlich. Der Tod muß augenblicklich eingetreten sein.

Wien, 23. Okt. (Zf.) Ganz Wien steht noch immer unter dem Eindruck der Morbidität. Die öffentlichen Gebäude, Schulen und Häuser der Stadt haben Trauerflaggen gehisst. Die drei Brüder des Ministerpräsidenten, von denen der eine lange Zeit als Vertreter des österreichischen Armeekorps im deutschen Hauptquartier war, sind gestern in Wien eingetroffen. Die Umgebung des Hotels Meißl u. Schaden war gestern den ganzen Tag über von Tausenden von

Menschen umlagert, ebenso das ganze Präsidium. Nachmittags wurde im altberühmten Hofburgpalais die Leiche aufgebahrt. Außerordentlich zahlreich sind die Kondolenzen, die in Wien auf telegraphischem Wege ankommen und ebenso zahllos Beileidsgramme aller in Wien weilenden Mitglieder des Ministerkabinetts und der Aristokratie. Am Dienstag wird die Leiche eingefahrt und am Mittwoch mittels Sonderzuges nach Graz überführt.

Basel, 23. Okt. (Zf.) Savas. In ihrer Besprechung der Ermordung des Grafen Stürgkh erklären die Pariser Zeitungen, eine solche Tat eines gebildeten Menschen gegen eine repräsentative Persönlichkeit der Regierung beweise unläugbar die Verwirrung der Geister, den Zorn und die Wut der Massen. Welches auch immer die Gründe der Tat seien, so komme ihr doch eine unbestreitbare Tragweite zu.

Kindersterblichkeit in der Kriegszeit.

Der vielfach bezeugenden Vorstellung, als ob die Kindersterblichkeit in der Kriegszeit einen größeren Umfang angenommen habe, als in den vorangegangenen Friedensjahren, hat der Staatssekretär des Reichsamts des Innern Dr. Helfferich im Hauptauschuss des Reichstags durch Vorlegung amtlicher Zahlen ein Ende gemacht. Danach hat die Säuglingssterblichkeit zu Anfang des Krieges eine Erhöhung erfahren, hat sich dann aber bald vermindert und in der ersten Hälfte des laufenden Jahres einen beträchtlich niedrigeren Stand als vor dem Kriege erreicht. Von 100 Neugeborenen sind gestorben im Jahre 1911 18,9, in den Jahren 1912 und 1913 je 14,1 im Jahre 1914, von dem fünf Monate in die Kriegszeit fallen, 15,6, in dem folgenden, ganz der Kriegszeit angehörenden Jahre dagegen nur 14,5, also wenig mehr als in den bisher günstigsten Friedensjahren, und nur 12,9 in dem ersten Halbjahr 1916, d. h. erheblich weniger als in den bisher günstigsten Friedensjahren. Aus diesen erfreulichen Ergebnissen der amtlichen Erhebungen geht hervor, daß ungeachtet der außerordentlich stark vermehrte n Erwerbstätigkeit unserer weiblichen Bevölkerung die Säuglingspflege vielleicht noch mehr als vor dem Kriege zu ihrem Recht gekommen ist, in erster Linie dank der weitgehenden behördlichen Fürsorge für Wöchnerinnen und stillende Mütter, und ferner, daß die großen Schwierigkeiten der Volksernährung, die fortlaufend mit der Kriegsdauer gestiegen sind, zu einer größeren Kindersterblichkeit, die befürchtet werden durfte, glücklicherweise nicht geführt haben. Auch das ist ein Zeugnis der Kraft unseres Durchhaltens, das uns voller Vertrauen in die Zukunft blicken läßt.

Die Russen und ihre Bundesgenossen.

Auf Grund der Aussagen von in den Karpathen-Lämpfen gemachten russischen Gefangenen bin ich, so wird der „Neuen Freien Presse“ in Wien geschrieben, in der Lage, folgende bemerkenswerte Äußerungen von Offizieren und Soldaten wiederzugeben:

Ein russischer Hauptmann sagte in Bezug auf das Verhältnis der Russen zu den Rumänen: Nach der Niederlage der Rumänen bei Hermannstadt hat die Stimmung im russischen Heer gegen Rumänien, die niemals begeistert war, weil es durch volle zwei Jahre sowohl die Zentralmächte als die Entente, insbesondere Rußland, irreführte und ausnützte, umgeschlagen. Schon die schmachvolle Niederlage bei Turtukan hat bewiesen, daß die Rumänen keine ebenbürtigen Bundesgenossen sind. Die klagliche Mißerfolge bei Hermannstadt und nachher bei Kronstadt haben das russische Urteil über die Rumänen als Soldaten voll auf bestätigt. Die russischen Offiziere freuten sich offen, daß die Rumänen Prügel bekommen, weil sie es verdienten. (Diesen letzten Satz habe ich wörtlich aus dem Protokoll abgeschrieben.)

Weiter sagte der russische Offizier, eigentlich hätten wir lieber auf die rumänische Hilfe verzichtet, weil sich schon in den ersten vier Wochen gezeigt hat, daß die Rumänen uns nicht bloß Munition wegnahmen, sondern auch unsere Menschen brauchten. Wir hätten am liebsten gesehen, wenn Rumänien nicht in den Krieg eingegriffen, sondern den Durchmarsch unserer Truppen gegen die bulgarische Grenze gestattet hätte. Das wäre für Rußland die richtige rumänische Hilfe gewesen. Heute stellt sich jedoch Rumäniens Hilfe als ein doppelseitiges Schwert für Rußland dar.

Ueber das gegenwärtige Verhältnis der Russen zu den Engländern und Franzosen befragt, sagte der russische Offizier: „Nicht nur die russischen Soldaten, auch das russische Volk hat über die Bundesgenossen vage Vorstellungen. Im großen und ganzen glauben und wissen speziell die konservativen Elemente im Offizierskorps, bis zu den höchsten militärischen Persönlichkeiten, daß die Russen die Kosten für die Franzosen und Engländer bezahlen werden. Darüber sind sich diese russischen Kreise im klaren. Nachdem aber einmal das Bundesverhältnis besteht, erfüllen die Russen treu ihre Pflicht, was sie aber nicht hindert, gerade im dieses Bundesverhältnisses Willen bange in die Zukunft zu sehen.“

Ein intelligenter gefangener russischer Soldat aus Odessa, der die wirtschaftlichen Verhältnisse Rußlands gut kennt, sagt, daß die Teuerung der unentbehrlichsten Lebensmittel ungeheure Dimensionen angenommen habe. Besonders sei die Zuckerrübe groß. Der Gefangene stellt das Ergebnis der heutigen Ernte als schlecht hin, und verweist zur Bestätigung seiner Behauptung darauf, daß nach russischen Blätterberichten, die er noch anfangs September gelesen, der russische Landwirtschaftsminister sich in einer Rede sehr pessimistisch über die russische Ernte des Jahres 1916 geäußert habe.

Aus allen protokollierten Aussagen der russischen Gefangenen spricht große Kriegsmüdigkeit und gewaltige Friedenssehnsucht im russischen Heer. Sinegen werden die Nachrichten über revolutionäre Strömungen als Märchen bezeichnet; gerade die revolutionären Elemente seien in Rußland die wildsten Kriegsheer.

Okaler und vermischter Teil.

Limburg, den 24. Oktober 1916

Der General Winter rückt an.

Die Vorbestimmung der Witterung einer Jahreszeit ist ein schwereres Stück Arbeit, als sich manche freiwillige Meteorologen träumen lassen, und es passiert immer noch, daß ein erfahrener alter Schäfer mit seinem Wissen oben auf bleibt und die burschmütigen Wettermacher bestigt. Es kann aber nicht in Abrede gestellt werden, daß die Wetterbestimmung in den letzten zehn Jahren recht große Fortschritte gemacht hat. Jetzt rückt der General Winter an, den die Russen schon 1914 als ihren natürlichen Verbündeten betrachteten, während er uns in Wahrheit hilfreich zur Seite stand. Der jetzt Winter war feucht, reich an Niederschlägen, ein Wettercharakter

ter den auch das Jahr im wesentlichen feibehalten hat. Die Wettermacher, die einen kalten Winter prophezeit hatten, waren also in einem Irrtum befangen gewesen.

Wie wird sich der Winter von 1916 auf 1917 gestalten? Es sind schon allerlei Anzeichen aus der Natur und aus dem Tierleben berichtet worden, die abermals auf das Eintreten eines kalten Winters deuten. Nach der starken Abkühlung, die der Frühling, Sommer und Herbst gebracht haben, ist es allerdings wahrscheinlich, daß wir eine Frostperiode bekommen werden. Aber diese braucht weder einen strengen noch einen langen Winter zu bedeuten; die Abkühlung hat im Gegenteil in Verbindung mit der Feuchtigkeit sehr lange gedauert, daß sehr wohl in mäßiger Zeit eine Wendung nach milder und schöner Seite sich einstellen kann, so daß wir nicht nur ein zerrigtes, sondern auch ein normales Frühjahr erleben würden.

Als Grenze für den Schneetermin gilt für Deutschland im allgemeinen der Martinstag. Deshalb heißt es auch im Volksmund: „Sankt Martin kommt auf einem Schimmel geritten.“ Das sind noch drei Wochen, aber es haben sich schon zeitiger Schneefälle gezeigt, die auch diesmal eintreten mögen. Darum sind die Mahnungen für die rechtzeitige Kartoffelbergung und für den Transport durchaus angebracht gewesen.

Im allgemeinen haben wir also keinen Anlaß, dem Marsch des General Winter mit besonderer Besorgnis entgegenzusehen, wenn wir auch die selbstverständlichen Zurüstungen nicht außer acht lassen wollen. Beachtet soll werden, daß Bäume und Sträucher eine reiche Fülle von Laub spenden, das den Landwirten und Gärtnern sehr willkommen ist.

Frauenhilfe. Heute, Dienstag, nachmittags 2½ Uhr, findet im Evangelischen Gemeindehause in Limburg eine Mitgliederversammlung der Frauenhilfe des Evangelisch-Kirchlichen Hilfsvereins im Bezirk Wiesbaden statt, zu der die Vorsitzende, Frau Konfistorial-Präsident Ernst einlädt.

Eine einfache Volkszählung ist, wie Herr von Batsch im Hauptausschuß des Reichstages ankündigte, für den 1. Dezember im ganzen Deutschen Reich angeordnet worden.

Der Zwetschenfraß. Manche Hausfrauen werden beim Nachsehen ihres Zwetschenkrauts die unange-

nehme Entdeckung gemacht haben, daß sich auf der Oberfläche des Krauts Schimmel gezogen hat. Und das Kraut war doch so lange und gründlich gelocht worden. Es kann da nur an der knappen Zuderung die Ursache liegen. Gewiß, man hatte auch in früheren Jahren mit ganz wenig Zuder eingelocht und kann sich eigentlich nicht entsinnen, ob das Zwetschenkraut dadurch schimmelig geworden ist. Wenn es in diesem Jahre anders ist, so mag es u. a. auch daran liegen, daß der natürliche Zudergehalt der Zwetschen diesmal ein geringerer war, hatten doch die Früchte so wenig Sonnenschein. Es bleibt den Hausfrauen, die diese unangenehme Entdeckung gemacht haben, eben nichts anderes übrig, als das Kraut nochmals zu kochen. Verderben darf nichts, auch hier muß durchgehalten und die Arbeit des Einkochens nochmals getan werden. Je eher dieses getan wird, desto weniger geht von dem wertvollen Aufstrich verloren.

Kriegsbeschädigten-Fürsorge. Der Landesausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden, dessen Vorsitzender Herr Landeshauptmann Kretzel in Wiesbaden ist, hat auf den 29. und 30. Oktober 1916 einen Berufsberatertag nach Frankfurt a. M. einberufen. Der Zweck dieser Tagung ist, die bisherigen Erfahrungen in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge auszutauschen und neue Anregungen zu geben. Vorgelesen ist am Sonntag, den 29. Oktober eine Besprechung am 8 Uhr im 1. Stod des Kaffee Hauptwache. Am Vormittag den 30. Oktober sollen von 9 Uhr ab die Einrichtungen der Frankfurter Kriegsbeschädigten-Fürsorge besichtigt werden. Um 2 Uhr beginnt die Tagung in der Aula der Gewerbeschule. Die Tagesordnung sieht folgende Vorträge vor: Ueber Rentenfragen und Kapitalabfindung: Referent Herr Bürgermeister Dr. Luppe; Ausbildungsmöglichkeiten im Bereiche des 18. Armee-Korps, insbesondere für Kriegsbeschädigte aus der Landwirtschaft: Referent Herr Dr. Pletch (Sanitätsamt, 18. Armee-Korps); Innere Kriegsleiden, insbesondere Gehirnverletzungen und Nervenleiden: Referent Prof. Dr. Goldstein; Geschäftsbericht und Berufsberatung: Referent der Geschäftsführer Stadtverordneter Balzer. Ferner ist die Besichtigung der Gewerbeschule sowie einer kleinen in der Gewerbeschule untergebrachten Ausstellung (Arbeiten von Kriegsbeschädigten) vorgesehen. Zu dieser Tagung werden die Berufsberater sowie die örtlichen Vertrauensmänner und alle diejenigen, welche in der Kriegsbeschädigten-Fürsorge in dem Regierungsbezirk Wiesbaden mitarbeiten, freundlichst eingeladen und um rege Beteiligung ersucht.

Die Handelskammer tritt uns mit: Auf Anordnung des Kriegsministeriums sollen nicht kriegsbrauchbare Pferde-Geschirre zum Abschlagswerte verkauft werden. Interessenten erteilt die Handelskammer Limburg nähere Auskunft.

Zivilkleider für Urlauber. Mannschaften (Unteroffiziere und Gemeine) dürfen auf Urlaub nur dann Zivilkleidung tragen, wenn die beurlaubenden Vorgesetzten die Genehmigung dazu erteilt und einen Vermerk darüber auf den Urlaubsscheinen aufgenommen haben. Beurlaubte Offiziere sind vor Urlaubsantritt auf die erforderliche Zurückhaltung bei Gesprächen, insbesondere über militärische Angelegenheiten, hinzuweisen.

Die Frist für die Anmeldung der ausländischen und der im Ausland befindlichen Wertpapiere läuft am 31. Oktober d. Js. ab. Bei der Wichtigkeit dieser Bestandsaufnahme, die schon durch die auf die Unterlassung der Anmeldung gelegten strengen Strafen (1500 Mark Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis) entsprechend hervorgehoben wird, sollen sämtliche Besitzer ausländischer u. w. Wertpapiere nochmals auf die Verpflichtung hingewiesen, daß sie ihren Besitz an Aktien, Anteilscheinen, Zertifikaten, Schuldscheinen jeder Art, die von ausländischen Gesellschaften, Gemeinwesen, Staaten usw. ausgegeben worden sind, ferner auch ihren etwa im Ausland befindlichen Besitz an (inländischen oder ausländischen) Wertpapieren bei der Reichsbank mit dem dort erhältlichen vorchriftsmäßigen Formular bis zum 31. Oktober 1916 anzumelden haben. Anmeldepflichtig ist in erster Linie stets der Eigentümer der Wertpapiere. Hat er aber die Wertpapiere an eine inländische Bank, Sparkasse, Kreditanstalt, Genossenschaft usw. oder an einen inländischen Kaufmann im Betriebe dessen Handelsgewerbes unverschlossen zur Aufbewahrung oder als Pfand übergeben, so liegt dem betreffenden Verwahrer die Anzeigepflicht ob.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Mittwoch, den 25. Oktober 1916.

Meist wolfig, zeitweise Regen, noch etwas milder.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Kartoffel-Versorgung.

Alle diejenigen Haushaltungen, welche sich auf Grund der ausgestellten Bezugsscheine bisher noch nicht mit Kartoffeln eindenken konnten, sowie diejenigen, welche einen Bezugsschein nicht in Anspruch genommen haben, werden ersucht, den Kartoffelbedarf bis zur neuen Ernte am **Mittwoch, den 25. d. Mts.** in der Zeit von **vormittags 9 bis 1 Uhr mittags** auf Zimmer Nr. 14 des Rathauses anzumelden. Auch die Krieger- und Armenfamilien haben die Meldung zu erstatten.

Lebensmittelliste, sowie Brotbücher und Bezugsschein sind vorzulegen.

Limburg (Lahn), den 23. Oktober 1916.

6/249 Der Magistrat.

Zwei Geldbörsen mit Inhalt und Geldbetrag gefunden. F. L. 31, 33 u. 35/1916.

Limburg, den 23. Oktober 1916.

3/249 Die Polizeiverwaltung.

Betrifft Auszeichnung für langjährige treue Arbeiter im landwirtschaftlichen und Handwerks- pp. Berufe.

Diejenigen hier wohnhaften Arbeiter und Handwerker, welche schon **25 Jahre und länger** in einer und derselben Arbeitsstelle im landwirtschaftlichen oder Handwerks- bzw. Fabrikbetriebe beschäftigt sind, wollen dies unter Angabe ihrer Vor- und Familiennamen, des Datums und Ort ihrer Geburt, des Betriebes, bei welchem sie arbeiten und des Datums des Dienstesintrittes im **Rathause, Zimmer Nr. 4, bis zum 28. d. Mts.** mündlich oder schriftlich anzeigen.

Gleichzeitig ist auch anzugeben, ob die betreffenden Arbeiter schon eine Auszeichnung — gegebenenfalls wann und welche erhalten haben.

Limburg, den 21. Oktober 1916.

4/248 Der Bürgermeister: Haerten.

Öffentliche Bekanntmachung.

Das Sparfassenbuch Nr. 5226 ausgestellt für Frau **Margaretha Stoll Ww.** in **Offheim** ist abhanden gekommen. Der etwaige Besitzer des Buches wird aufgefordert, seine vermeintlichen Ansprüche binnen 3 Monaten vom Tage der erstmaligen Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet bei der Kreissparkasse des Kreises Limburg geltend zu machen. Nach fruchtlosem Ablauf der Frist wird das alte Sparfassenbuch gelöscht und der Einlagebestand auf ein neues Konto übertragen.

Limburg, den 23. Oktober 1916.

2/249 Kreissparkasse des Kreises Limburg: Grammel.

Vergeht das Nageln am „Stock in Eisen“ nicht!

2 Rock- u. 1 Westen- und Hosenschneider sowie 1 Aenderungsarbeiter

für Militär-Uniformen für sofort gesucht.

Wilhelm Lehnard sen., Kornmarkt.

Kessel

sind wieder eingetroffen bei

Glaser & Schmidt.

Lagerraum

per sofort zu mieten gesucht. Gest. Angebote unter Nr. 1/249 an die Expedition dieses Blattes.

Klavierunterricht

wird bei mäßigem Honorar erteilt. 5/23

Näh. Obere Schiede 11 III.



Glühbirnen, elektrische Lampen.

Glaser & Schmidt.

Kautschuk-Stempel

Emailleschilder, Gedenkmünzen

liefert in kürzester Frist

G. u. P. Labonté

Zigarrengeschäft & Agenturen

Kornmarkt.

Stellen-Angebote Stellen-Gesuche

inseriert man mit gutem Erfolge in dem

Limburger Anzeiger.

Der Weg zum Reichtum geht durch die Druckerschwärze.

Dieses wahre Wort Barnums hat auch

im Kriege

Gültigkeit und sollte jeden Geschäftsmann ermuntern, durch zweckmäßige und ständige Insertion im „**Limburger Anzeiger**“ auf sein Geschäft hinzuwirken.

Die Leser des „**Limburger Anzeiger**“ gehören den **tauschkräftigsten Kreisen** der Bevölkerung an, weshalb Inserate von bestem Erfolg begleitet sein müssen.

Im Verlage von **Rud. Bechtold & Comp.** in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen):

Raffaeller Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1917. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o geh. — Preis 30 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1917. — Jahrmärkte. — Zeile Ungarnmädchen, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mit dem Nassauer Landsturm in Belgien von W. Wittgen. — Die Nottrauung, eine heitere Geschichte von R. v. d. Eder. — Jungdeutsche dichterische Kriegsergüsse. — Bei Kriegsausbruch in Ägypten von Missionarin G. Noack. — Wie der Gemüsebau zum Segen werden kann. — Klaus Brennings Osterurlaub. — Jahresübersicht. — Vermischtes. — Anzeigen.

8/210 Wiederverkäufer gesucht.

Für Eisenbahnbau ein Bauführer, ein Polier

erfahren in Herstellung von Betonarbeiten zum sofortigen Eintritt bei dauernder Stellung gesucht.

Baugeschäft Stef. Szymkowiak, 2/248 Berg.-Gladbach.

Ursprungszeugnisse

zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.



Limburger Zeitung

steht im Druck bedeutender Politiker und Gelehrter die Limburger Zeitung und eine Zeitung auf der nationale und politische Fragen der Zeit. Die große Anzahl und Qualität der Artikel, die in der Limburger Zeitung veröffentlicht werden, sind ein Beweis für die Bedeutung der Zeitung. Die Limburger Zeitung ist eine der wichtigsten Zeitungen in der Provinz. Sie enthält alle Nachrichten, die für die Bevölkerung von Interesse sind. Die Limburger Zeitung ist eine der besten Quellen für die Kenntnis der Provinz. Sie ist eine der besten Quellen für die Kenntnis der Provinz. Sie ist eine der besten Quellen für die Kenntnis der Provinz.